

Thich Nath Han beschreibt seine eigenen Begegnungen mit Christen – wie etwa Martin Luther King –, die ihm den Weg zu einem tieferen Verständnis des Christentums öffnen konnten. Dabei wird exemplarisch noch einmal deutlich, daß es vielen asiatischen Menschen nicht leichtfällt, sich positiv dem christlichen Glauben zuzuwenden, wenn sie ihn nur über die Verbindung und den Druck einer Kolonialmacht kennengelernt haben.

Das zentrale Thema der „Achtsamkeit“ – ein roter Faden in allen seinen Publikationen – zieht sich auch durch dieses Buch. Die dabei gegebenen Hinweise können auch dem Christen helfen, sich wieder tiefer auf das eigene religiöse Erbe einzulassen. Das Buch versteht sich nicht als Beitrag zu einer wissenschaftlich-dogmatischen Auseinandersetzung zwischen den Religionen. Thich Nath Han schreibt: „Über Gott zu disku-

tieren ist nicht die beste Art, seine Energie zu nutzen. Wenn man den Heiligen Geist berührt, berührt man Gott nicht als Begriff, sondern als lebendige Wirklichkeit.“

Die Zärtlichkeit, mit der Thich Nath Han als Buddhist von Jesus Christus spricht, stünde manch christlicher Publikation über den Buddhismus gut zu Gesicht. Vor diesem Hintergrund ist auch die Kritik sehr maßvoll, die Thich Nath Han an den Aussagen Johannes Pauls II. in seinem Buch „Die Schwelle der Hoffnung überschreiten“ äußert. Auch wenn er manchmal etwas unbefangen die Gemeinsamkeiten der beiden Religionen betont, so bleibt das Buch doch eine sehr lesenswerte Einladung, sich seiner Deutung des Christentums zu nähern und so den eigenen Glauben wieder neu in den Blick zu nehmen.

Stephan Brunner SJ

Theologie

RADL, Walter: *Der Ursprung Jesu*. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu Lukas 1–2. Freiburg: Herder 1996. 397 S. Lw. 88,-.

Der Professor für Neutestamentliche Exegese an der Katholisch-Theologischen Fakultät Augsburg untersucht in dieser vorrangig für Fachwissenschaftler bestimmten Monographie die Redaktion und Traditionsgeschichte der Kindheitsgeschichten im Lukasevangelium. Nach einem Überblick über die unterschiedlichen Erklärungsversuche (z. B. Harnack, Völter, Schürmann, Brown) analysiert er zunächst die Gesamtperikope Lk 1–2, die viele Indizien für eine unterschiedliche Herkunft und redaktionelle Bearbeitung aufweist. Im einzelnen behandelt Radl dann mit großer Akribie die längere „Johannes-erzählung“ (1,5–25,57–79), die s. E. von einer aramäischen Erzählung über die Geburt des Täufers abhängig ist, die aus dem Täuferkreis stammt und neben der Verkündigung an Zacharias auch eine an Elisabeth enthielt. Darauf exegetisiert er die drei kürzeren Jesuserzählungen: Geburt (2,1–20), Begegnung mit Simeon und Hanna (2,22–39) und der zwölfjährige Jesus im Tempel (2,49–51). Bei diesen hat der Evangelist die im einzelnen nicht näher zu bestimmenden Vorlagen

(wohl aus judenchristlichen Kreisen Palästinas) jeweils so eigenständig gestaltet, daß sie keine historischen Rückschlüsse erlauben.

Sehr ausführlich untersucht Radl zuletzt die „Doppelerzählung von der Sendung Gabriels zu Maria und dem Besuch Marias bei Elisabeth“ (1,26–29). Diese stilistisch uneinheitliche Perikope hat Lukas aus zwei ursprünglich voneinander getrennten Erzähltraditionen über Johannes und Jesus geschaffen (293). Die Verkündigung an Maria beruht nach Radl (wie schon bei Völter 1911) auf einer Verkündigung an Elisabeth (309), die auch als die ursprüngliche Sängerin des Magnificat zu gelten hat. Das Motiv der geistgewirkten Empfängnis hat Lukas wie Matthäus vorgefunden, nicht aber „eine konkret formulierte und fixierte Erzählung“ (350); diese hat er wie auch Mt selbst gestaltet. Dabei teilt Lukas zwar nicht mit Paulus die Präexistenzchristologie, wohl aber die Überzeugung, daß Jesus schon vor Ostern als Sohn Davids der Sohn Gottes war, und zwar „auf Grund seiner geistgewirkten Empfängnis“ (346).

In einem kurzen „Anhang: Historische Fragen zu Lk 1–2“ konstatiert Radl, daß der Erzählung von der Geburt in Bethlehem kein historischer

Kern zugrunde liegt; ähnliches vertritt er auch bezüglich der Erzählung von der jungfräulichen Empfängnis (unter Zurückweisen der These von einem langsamen Erkenntnisfortschritt in der jungen Kirche [Schürmann]): „Dem Historiker bleiben wiederum nur unwahrscheinliche theologische Spekulationen. Und wenn auch diese nicht zum historischen Faktum führen, dann hat es ein solches auch nicht gegeben“ (369).

Der Verfasser verdient für die unter Auswertung der umfangreichen Fachliteratur mit großer Sachkenntnis erstellte Untersuchung hohe Anerkennung. Auch wer ihm in vielen Punkten nicht zustimmt, kann aus seinem Buch lernen. Leider berücksichtigt er bei seinem abschließenden Urteil jedoch zu wenig, daß seine Analysen ebenso wie die anderer Historiker nur zu hypothetischen Ergebnissen führen, wie er vorher oft selbst gesteht. Vor allem fehlt das Bemühen, positiv unter Bezug auf die biblische Bildersprache aufzuzeigen, was Lk 1–2 – unbeschadet der offenen Fragen – als Wort Gottes über die Herkunft Jesu aussagt, der aus der Gesamtschau des Evangeliums Gottes eigener Sohn ist, und zwar nicht erst durch seine geistgewirkte Empfängnis.

Jacob Kremer

Hiobs Schrei in die Gegenwart. Ein literarisches Lesebuch zur Frage nach Gott im Leid. Hg. v. Georg LANGENHORST. Mainz: Grünewald 1995. 231 S. Kart. 42,-.

Das biblische Ijobbuch stellt mit leidenschaftlicher Entschiedenheit die von der israelitischen Weisheit und/oder einer traditionellen Vergeltungslehre übernommene Auffassung in Frage, wonach Gott die Gerechten belohnt und die Sünder bestraft. Die christliche Theologie hat auf der Basis des Vor- und Nachworts des biblischen Buchs aus dem gegen seinen Gott rebellierenden Ijob, wie er uns vor allem in den Dialogteilen des Buchs begegnet, einen frommen und seinem Gott in allen Schicksalsschlägen treu ergebenden Dulder gemacht. Es waren vor allem die Schriftsteller, die schon recht früh die Radikalität der Botschaft des Ijobbuchs wahrgenommen haben.

Langenhorsts Ijob-Lesebuch zeigt in eindrucksvoller Weise, wie das Buch der Bibel Schriftsteller, Dramatiker, Lyriker, Essayisten,

Philosophen, Psychologen und Theologen inspiriert hat. Langenhorst präsentiert eine Auswahl von Texten, die natürlich bei längeren Werken nur Auszüge enthalten kann. Den Texten sind kurze Einführungen vorangestellt, die Informationen über den Autor und die zeitgeschichtliche Einordnung seines Werks bieten. Am Ende der Textpassagen wird nicht nur die Quelle des Zitats angegeben, sondern es wird auch auf wesentliche Literatur verwiesen, so daß das Buch auch einen gewissen bibliographischen Wert hat. Da Langenhorst den ausgewählten Stoff nach thematischen Gesichtspunkten gegliedert hat, kann man sich konzentriert bestimmten Themenbereichen wie der Bedeutung Ijobs als Paradigma für das Schicksal der Juden oder der Aktualität der Ijob-Gestalt im Kontext des Agnostizismus und des Atheismus zuwenden. In einem abschließenden Ausblick setzt sich der Autor – ausgehend von den Erfahrungen seiner gegenwärtigen Berufstätigkeit – mit der Bedeutung der Ijob-Thematik für die Religionspädagogik und die theologische Erwachsenenbildung auseinander. Auch für jene Leser, die Langenhorsts große Monographie „Hiob, unser Zeitgenosse: Die literarische Hiob-Rezeption im 20. Jahrhundert als theologische Herausforderung“ studiert haben, ist das nun vorliegende Buch nicht bloß ein zusätzlicher Textband, sondern eine ergänzende eigenständige Arbeit, die ihnen wesentlich literarische Texte zum Ijob-Thema zugänglich macht und erschließt.

Stephan Dörner OSB

BLANK, Renold J.: *Auferstehung oder Reinkarnation?* Mainz. Matthias-Grünewald 1996. 160 S. Kart. 29,80.

Der Autor, der in Brasilien Philosophie und Theologie doziert, geht von der Beobachtung aus, daß nicht wenige Menschen den christlichen Auferstehungsglauben mit der Idee einer Wiedergeburt nach dem Karmagesetz verbinden wollen, was er für unangemessen hält. Er erläutert zunächst, wie die Angst vor ewiger Verdammnis, die Ablehnung der kirchlichen Lehre von der Hölle, die angeblich einleuchtende Erklärung des Leids sowie die Übertragung des Leistungsprinzips auf den religiösen Bereich die Wiedergeburtstheorie auch für Christen attraktiv machen. Dann prüft er diese Argumente und nennt als